Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens
herausgegeben von
JÜRGEN MACHA
Schriftleitung
MARKUS DENKLER

Band 50
2010

Aschendorff
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Hindenburgplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2010 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt

ISSN 0078-0545

Inhalt des 50. Bandes (2010)

Steffen HÖDER: Das Lautsystem des Altenwerder Platt. Eine phonetisch-phonologische Bestandsaufnahme 1

Kirstin CASEMIR: Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum 29

Hermann NIEBAUM: Charakterkomik und Textkomik in Groninger *Moppen* 51

Franziska BERGNER: Zur Lexik der ‚Mexiko-Mennoniten' in Kansas. Eine Untersuchung zur sprachlichen Stabilität des *Mennonite Low German* 71

Verena WICKNER: Die Gebrauchsfunktion des ‚Vocabularius Theutonicus' 89

Birgit CHRISTENSEN: Zum Kopialwesen in Tonderner Urkunden des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts – eine quellenkundliche Studie 105

Autoren- und Stichwortregister für die Bände 31–50 der Zeitschrift „Niederdeutsches Wort" 127

Franziska Bergner, Bielefeld

Zur Lexik der ‚Mexiko-Mennoniten' in Kansas

Eine Untersuchung zur sprachlichen Stabilität des *Mennonite Low German*

1. Einleitung

Die Kolonien der Mennoniten in Nord- und Südamerika stellen eine wertvolle Ressource für die Sprachwissenschaft dar. Durch ihren Status als ethno-konfessionelle Minderheit, die seit etwa zweihundert Jahren in anderssprachigen Gebieten siedelt,[1] haben die Mennoniten zum Teil sprachliche Anachronismen bewahrt, zum Teil sprachliche Elemente aus Kontaktsprachen übernommen. Sie haben in vielen Gebieten der neuen Welt Kolonien gegründet, für die gilt, dass eine relativ kleine Population von Sprechern des Niederdeutschen, genauer gesagt des Plautdietschen,[2] sich ihre Minderheitssprache inmitten einer anderssprachigen Gesellschaft erhält.

In diesem Beitrag soll auf Sprachkontaktphänomene der seit ca. 20 Jahren in Kansas siedelnden Mennoniten eingegangen werden. Im Fokus steht die Fragestellung, ob und inwieweit sie ihre niederdeutsche Varietät unter den Umständen einer hochintegrativen US-amerikanischen Mainstreamgesellschaft bewahren können. Zu diesem Zweck soll hier die Lexik untersucht werden, da kontaktsprachliche Einflüsse sich in erster Linie in diesem Bereich bemerkbar machen (vgl. WIRRER 2005, 465f.).

KLOSS (1977) unterscheidet drei Formen der sprachlichen Assimilation: die unmittelbare Assimilation, bei der Immigranten die Umgebungssprache unmittelbar übernehmen, die organische Assimilation, bei der eine Generation zwischen der einsprachigen Immigrantengeneration und der ebenfalls einsprachigen *native-born* Generation liegt, sowie die permanente Verweigerung der Assimilation, bei der die Einwanderergruppe ihre kulturelle und sprachliche Besonderheit über einen längeren Zeitraum beibehält. Anhand der unter Abschnitt 4 präsentierten Daten soll eine Einordnung in eine dieser Assimilationsformen vorgenommen werden. HAGEN / DE BOT (1990, 138ff.) verfolgen einen etwas anderen Ansatz, bei dem sie vier Merk-

1 Laut REIN (1977, 8) erfolgte die Migration von Preußen nach Russland zwischen 1787 und 1804.

2 Plautdietsch ist im anglo-amerikanischen Sprachraum auch als *Mennonite Low German* bekannt (vgl. KEEL 1993, 141). Früher wurde daneben auch der Terminus ‚Mennonitisches Niederdeutsch' (vgl. MOELLEKEN 1987) sowie die entsprechende Abkürzung ‚MND' gebraucht. Diese werden in dem vorliegenden Beitrag nicht verwendet, da sie heute nicht mehr sonderlich gebräuchlich sind. In der dialektologischen Literatur werden ‚Plautdietsch' (PD) und ‚Mennonite Low German' (MLG) in der Regel synonym verwendet, daher soll diesem Muster hier gefolgt werden.

male festlegen, die charakteristisch für lexikalischen Sprachverlust (*lexical loss*) seien. Diese vier Merkmale sind die folgenden:

1. The movement of borrowing and substitution is *unidirectional.*
2. The replacement is massive and non-selective.
3. Lexical loss shows weak forms of adaptation
4. Lexical loss represents a case of ongoing change.

Im Rahmen der vorliegenden Studie kann keine Aussage über Punkt 1 getroffen werden, alle anderen Merkmale werden in der Auswertung berücksichtigt.

2. Hintergründe und Sprachmerkmale

Die Gruppe von Mennoniten, deren Lexik untersucht wurde, ist ab Mitte der 1980er Jahre[3] aus der mexikanischen Provinz Chihuahua nach Kansas immigriert und stellt heute einen nicht unerheblichen Anteil der Bevölkerung im Südwesten Kansas' dar. Vorsichtige Schätzungen, die illegale Einwanderer nicht einbeziehen,[4] gehen von ca. 5.000 Mennoniten in diesem Gebiet aus.[5] Da die Bevölkerungsdichte im Südwesten von Kansas ausnehmend gering ist, machen die Mennoniten aus Mexiko etwa ein Drittel der dortigen Bevölkerung aus. Zudem ist der Südwesten von Kansas traditionell ein Siedlungsgebiet der Mennoniten, sodass die Gesamtzahl der Mennoniten dort sogar noch höher ist.[6]

Die Mennoniten in Mexiko, die den Großteil der nach Kansas immigrierenden Mennoniten stellen, sind Vollsprecher der Varietät, d. h. sie beherrschen das Mennonite Low German im vollen Umfang und geben es an ihre Nachkommen weiter. Zum Zeitpunkt der Erhebung wie auch zum jetzigen Zeitpunkt ist die Migration von Mexiko nach Kansas längst nicht abgeschlossen, sie findet weiterhin als typische Kettenwanderung statt, bei der Familienteile nach und nach übersiedeln. Es scheint, als dehne sich die Migration nach Kansas von der Ausgangskolonie Chihuahua in Mexiko auch auf Siedlungen in anderen Ländern aus, da in Kansas mittlerweile auch Mennoniten aus Texas, Belize und Kanada anzutreffen sind, die von der guten wirtschaftlichen Lage und dem hohen Maß an Autonomie angezogen werden.

---

3 Laut KEEL begann die Immigration nach Kansas erst Anfang der 1990er Jahre, allerdings wurden im Verlauf der vorliegenden Untersuchung mehrfach Familien angetroffen, die schon deutlich früher migrierten (vgl. http://www2.ku.edu/~germanic/KHC_Project.html, abgerufen am 4. 4. 2009).

4 Vgl. ebenda.

5 Das hier gemeinte Gebiet umfasst im wesentlichen Haskell County und Teilgebiete der umliegenden Counties. Haskell County hat laut der letzten Volkszählung im Jahre 2000 6.093 Einwohner.

6 Dazu ist jedoch anzumerken, dass die schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts in West-Kansas siedelnden Mennoniten keine Sprecher des Niederdeutschen, sondern als Old Order Mennonites Sprecher des Pennsylvania German, einer auf dem Pfälzischen beruhenden Varietät, sind.

Neben den üblichen Charakteristika des Niederdeutschen weist das Mennonite Low German weitere sprachliche Besonderheiten auf.

Als das charakteristischste Merkmal des Mennonite Low German gilt die Palatalisierung von /k/ zu /tj/, wie z. B. THIESSEN (1963, 19) feststellt. Nach seiner Definition ist das Plautdietsche

> eine wesentlich niedersächsische Mundart, genauer ein Niederpreußisch mit einem niederländischen Erbe, in das einige friesische Reste eingeschlossen sind, und mit polnischen, russischen, besonders ukrainischen, jiddischen, altpreußischen und zuletzt englischen Lehnwörtern.

Diese Definition ist deshalb interessant, weil sie als wesentliches distinktives Merkmal, welches das Plautdietsche vom Standard und auch vom sonstigen Niederdeutsch unterscheidet, die Entlehnungen aus den verschiedenen Kontaktsprachen nennt, die somit nicht problematisiert, sondern als Spezifik aufgefasst werden. Das zeigt auf, dass das Mennonite Low German im Sprachkontakt zwar verändert, nicht jedoch ‚beschädigt' wurde, was u. U. als Indikator für die Entwicklung in Kansas angesehen werden kann.

HEIDEMANN und SAWATZKY geben in ihrer Publikation *„Et^{j}ch wejt^{j} von Schiller ‚Der Taucher'." Zur autochthonen Varietät des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion* (1996, 86–89) einen guten Überblick über die Einflüsse der niederpreußischen Mundart auf das moderne Plautdietsch. Sie nennen im Wesentlichen folgende:

1. Diphthongierung von *ɑ* vor allen Konsonanten (mit Ausnahme der Velaren) in einer geschlossenen Silbe, wie beispielsweise bei *Maun* 'Mann', *daut* 'das'.
2. Erhaltung der Konsonanten *n* und *r* in 'Gänse', 'uns' oder 'Wurst' im Unterschied zu den meisten niederdeutschen Dialekten.
3. Eine Vielzahl von Kürzungen im Vokalsystem: *ē* vor *p*, *t*, *k* wird zu kurzem *i*; *ō* wird vor *p*, *k* zu kurzem *u*; *ū* wird vor *k* zu kurzem *u*.
4. Im Gegensatz zu den meisten niederdeutschen Varietäten wird das Partizip Perfekt im Plautdietschen vermittels eines Zirkumfixes und nicht lediglich durch ein Suffix markiert. Entsprechend der das Plautdietsche kennzeichnenden Tendenz zur Palatalisierung wird der erste Teil des Zirkumfixes, nämlich *ge-*, zu *je-*.
5. Apokopierung des auslautenden *n* in finiten Verbformen sowie im Gerundium.

3. Informanten und Sprachdaten

Die dieser Studie zu Grunde liegenden Daten stammen aus einer Interviewreihe, die im Herbst 2008 im Südwesten von Kansas durchgeführt wurde. Es wurden 16 Personen interviewt, wobei hier allerdings nur elf Sprachaufnahmen verwendet werden

können.[7] Die Gespräche wurden mit einem Zoom H2 Aufnahmegerät als wave-Dateien gespeichert. Zudem wurden zwei Partnergespräche aufgenommen, bei denen kein Interviewer anwesend war.

Die Interviews mit den Sprechern des Mennonite Low German bestanden im Wesentlichen aus zwei Teilen, der Sprecherbiographie und der Übersetzung von 34 Testsätzen, die nach linguistischen Kriterien konstruiert waren, um Sprachkontaktphänomene zu erheben sowie die gesammelten Daten mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen vergleichen zu können. Somit handelte es sich um ein Phaseninterview, bei dem im ersten Teil ein halbstandardisiertes Interview anhand eines Gesprächsleitfadens durchgeführt wurde; der zweite Teil bestand aus Testsätzen, war also hochstandardisiert. Die Interviews wurden als direkte Befragung vor Ort, also bei den Probanden zu Hause, durchgeführt. Am Ende des Interviews wurden demographische Daten erhoben.

Alle Informanten entstammen der ersten Einwanderergeneration und sind zwischen 1948 und 1992 geboren. Dieses große Spektrum bot die Möglichkeit, einen Querschnitt durch die mennonitische Bevölkerung im Siedlungsgebiet abzubilden. Alle Informanten sind als Vollsprecher des Mennonite Low German anzusehen. Es werden Interviews von zwei Männern und neun Frauen zugrunde gelegt. Ursprünglich sollte die Geschlechterverteilung etwa 50 zu 50 % betragen, dieser Anspruch kollidierte jedoch mit der Berufstätigkeit der männlichen Sprecher. Viele von ihnen arbeiten in der Landwirtschaft, sodass sie tagsüber nicht erreichbar waren, und nach Feierabend fehlte bei dieser Gruppe schlicht die Motivation, an einer Befragung teilzunehmen. Die weiblichen Sprecher arbeiten in der Regel im Dienstleistungssektor, oftmals selbstständig, und standen damit oft auch während ihrer Arbeitszeit für eine kurze Befragung zur Verfügung. Die Sprecher wurden nach dem Schneeballprinzip akquiriert, nach Anrufen in einigen Mennonitengemeinden in der Umgebung stellten sich sehr spontan Informanten zur Verfügung, die weitere Probanden empfahlen.

Alle Probanden wurden in Mexiko geboren, sind aber teilweise schon in den Vereinigten Staaten von Amerika aufgewachsen. Generell ist festzustellen, dass zwar ein Großteil der Sprecher des Plautdietschen in Kansas aus Mexiko stammt, die Gruppe bezogen auf ihre Herkunft aber durchaus heterogen ist. Die Migration nach Kansas zieht – wie bereits erwähnt – Mennoniten aus ganz Nord- und Südamerika an. Zudem waren zur Zeit der Untersuchung Verwandte eines Probanden aus Kanada zu Besuch, die eine Migration nach Kansas ernsthaft erwogen haben. Insgesamt ist festzustellen, dass die verschiedenen Mennonitengemeinden auch über Landesgrenzen hinweg stark vernetzt sind, was nicht sonderlich überraschen kann, da die nationale Identität für Mennoniten im Allgemeinen wenig bedeutsam ist. Lediglich die Nationalität ‚Deutsch', die sie für sich selbst noch immer in Anspruch

7 Das ist der Tatsache geschuldet, dass eine Probandin das Interview abgebrochen hat und die Englischkenntnisse fünf weiterer zu gering waren, als dass verwertbare Daten hätten erhoben werden können.

nehmen, scheint für sie von Belang zu sein.[8] Der Zeitraum, in dem die Probanden der vorliegenden Untersuchung nach Kansas immigriert sind, erstreckt sich von 1985 bis 2005. Personen, die Mexiko noch später verlassen haben, waren für die Befragung nicht geeignet, weil ihre Englischkompetenz nicht ausreichte oder auch, weil sie aufgrund von illegaler Einwanderung zu einer Teilnahme nicht bereit waren.

Alle Probanden gaben übereinstimmend an, dass es ökonomische Motive waren, die sie zur Emigration aus Mexiko bewegten. Zehn der Probanden waren verheiratet, keiner davon führte eine exogame Ehe, die einzige unverheiratete Probandin gab an, ebenfalls eine endogame Beziehung zu führen.[9]

Bei der Auswahl der Probanden wurden folgende geschlossene Variablen berücksichtigt: Sie mussten in Mexiko geboren sein und schon mindestens ein Jahr in Kansas leben. Weiterhin mussten sie über ausreichende Englischkenntnisse verfügen[10] und erwerbstätig sein. Mit diesem letzten Punkt sollte gewährleistet werden, dass der Proband Kontakte zu Personen außerhalb seiner Gemeinde pflegt, und zudem sollte hiermit noch einmal die Englischkompetenz gestützt werden. Weitere Gemeinsamkeiten der Probandengruppe waren nicht induziert – hier sind v. a. der Familienstand und die Motive für die Migration zu nennen – sondern ergaben sich aus der spezifischen Zusammensetzung der Sprechergruppe im Untersuchungsareal.

Unabhängige Variablen waren das Geschlecht, das Alter und der Zeitpunkt der Migration der Probanden. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass sich ein repräsentativer Schnitt durch die Sprecherpopulation ergibt, sodass sich Hypothesen über die ganze Sprechergruppe aufstellen lassen und nicht nur über einen spezifischen Teil derselben.[11]

Die 34 Testsätze sind nach unterschiedlichen Kriterien konstruiert. Sie dienen zum einen dem Zweck, mögliche Sprachkontaktphänomene mit dem Englischen und den Kontaktsprachen der näheren Vergangenheit, also dem Spanischen und Russischen zu erheben. Hierfür beinhalten die Testsätze vor allem termini technici, die zu Zeiten, als das Mennonite Low German noch im Kontakt zur deutschen Standard-

8 Hier ist festzuhalten, dass Nationalität hier als gefühlte Zugehörigkeit definiert wird und nicht etwa als Staatsangehörigkeit. Zudem ist es vielen meiner Kontaktpersonen durchaus wichtig, die US-amerikanische Staatsbürgerschaft zu erlangen bzw. erlangt zu haben. Das ist jedoch eine rein praktische Erwägung und nicht auf ein Zugehörigkeitsgefühl zur amerikanischen Gesellschaft zurückzuführen.

9 Hierbei handelte es sich um die jüngste Teilnehmerin an der Untersuchung, die zum Zeitpunkt der Erhebung 16 Jahre alt war und eine Highschool besuchte. Feste Partnerschaften ohne die Legitimation durch die Kirche in Form der Ehe wurden von keiner meiner Kontaktpersonen geführt.

10 Was hier als ausreichend gilt, wurde in einem Vorgespräch von dem Interviewer individuell festgestellt. Feste Kriterien gab es nicht, sofern der mögliche Interviewpartner den Anschein erweckte, das Interview sprachlich bewältigen zu können, war die Englischkompetenz ausreichend.

11 Hierbei handelt es sich um eine wissenschaftliche Aporie: Bei jeder Untersuchung, die nicht 100 % einer Population berücksichtigt, werden Auswahlkriterien getroffen, die die Ergebnisse der Untersuchung beeinträchtigen. Allerdings stellen möglichst unverfälschte Daten eine der Grundanforderungen einer wissenschaftlichen Untersuchung dar. Durch eine sorgfältige Auswahl der Probanden kann versucht werden, die Abweichungen möglichst gering zu halten. Eine andere Möglichkeit besteht darin, bewusst nur eine Teilpopulation zu untersuchen.

varietät stand, noch nicht existierten. Außerdem wurden administrative Termini der US-amerikanischen Gesellschaft eingebunden.

Weiterhin wurden solche Termini aufgenommen, die typische Realien des Lebens in der US-amerikanischen Gesellschaft bezeichnen. Hierbei seien beispielhaft *American Football* oder auch *Motel* genannt.[12] Diese Auswahl beruht auch auf der Tatsache, dass in den genannten Domänen oftmals Lexeme aus einer dominierenden Kontaktsprache entlehnt werden (vgl. z. B. HAGEN / DE BOT 1990). Da Lehnwörter überdurchschnittlich oft im Bereich von Haushalt und Küche zu finden sind (vgl. NAIDITSCH 1994; THIESSEN 2003), wurden Lexeme aus diesem Bereich in den Testsätzen verwendet.

Zudem wurden Lexeme aus zwei früheren Untersuchungen, einer von Jan WIRRER (1999) zur Lexik im American Low German und einer weiteren von Göz KAUFMANN (2003) zur Lexik der Mennoniten in verschiedenen Kolonien der Neuen Welt herangezogen. Diese dienten als Referenzen zur besseren Vergleichbarkeit, ebenso wie einige Lexeme, die den in den Wenkersätzen abgefragten entsprechen.

Die Testsätze enthalten eine unterschiedliche Anzahl von Merkmalen, um zu verhindern, dass die Probanden ‚auf die Suche nach dem einen Merkmal im Satz gehen'. Dieses Verhalten kann vorkommen, wenn der Interviewpartner zu Gefälligkeitsantworten neigt, und würde die Ergebnisse verfälschen.

Mit Hilfe der Testsätze soll herausgefunden werden, ob der Sprecher PD produktiv verwendet oder im Zweifelsfall einfach die englischen Wörter einsetzt. Bei der produktiven Verwendung sind zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Der Sprecher versucht, das englische Wort komplett durch einen plautdietschen Ausdruck zu ersetzen.
2. Der Sprecher verwendet zwar das englische Wort, unterwirft es aber den plautdietschen Paradigmen (Beispiel: Ein Sprecher verwendet ein englisches Verb mit deutscher Infinitivendung, wie *moven*; vgl. WIRRER 1999, 387f.).

Beide Fälle sind als gleichwertige Hinweise darauf zu interpretieren, dass der Proband ein kompetenter Sprecher seiner Varietät ist. Allerdings muss bei der Auswertung beachtet werden, dass Testsätze nicht nur die Dialektkompetenz des Sprechers testen, sondern auch dessen allgemeine sprachliche Kompetenz und Kreativität. So kann es einem Probanden zwar bewusst sein, dass ein Lexem nicht dem Mennonite Low German entstammt, weshalb er u. U. beabsichtigt, es bei der Übertragung in die Zielsprache durch ein autochthones Lexem oder einen okkasionellen Neologismus zu ersetzen, obwohl er in einer natürlichen Sprechsituation selbstverständlich den fremdsprachlichen Ausdruck verwenden würde. Dabei kann es sich um Gefälligkeitsantworten handeln, bei denen dem Explorator ein Interesse an möglichst alten

12 Die Grenzen zwischen termini technici und den Ausdrücken des täglichen Lebens in den USA sind allerdings fließend. *American Football* kann auch als terminus technicus angesehen werden, er wurde hier jedoch anders klassifiziert, da er für die Identifikation der US-Amerikaner eine große Bedeutung hat.

Sprachzuständen unterstellt wird. Es ist aber auch möglich, dass es aufgrund der Übersetzungsaufgabe, welche von vielen Gewährspersonen als eine Art Prüfung erlebt wird, zu Blockaden kommt, die die Zugänglichkeit zum autochthonen Wortschatz auch dann erschweren, wenn der Gebrauch des entsprechenden Lexems in natürlichen Situationen durchaus üblich ist. Dies führt dazu, dass ein Lexem aus der überdachenden Sprache, im vorliegenden Fall aus dem Englischen, gewählt wird. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass zwar das Lexem der Ausgangssprache verwendet wird, dieses aber in das Lautparadigma der Zielsprache überführt wird.[13] Nicht zuletzt können schließlich Primingeffekte gerade im Falle von Daten, die durch Übersetzung elizitiert werden, zu einer erhöhten Zahl von Interferenzen führen (vgl. WIRRER i. E.). In Fällen wie diesen bleiben dem Explorator nur zwei gleichermaßen unbefriedigende Handlungsalternativen: Er lässt offen, welche Problematik vorliegt, oder er muss hoch interpretativ versuchen, seine Auffassung zu begründen.

Einige der Testsätze erwiesen sich im Verlauf der Erhebungsphase als ungeeignet zur Datenerhebung, da unvorhergesehene Schwierigkeiten auftraten. Obwohl bei der Konzeption der Sätze Wert darauf gelegt wurde, dass sie die Lebenswelt der Probanden widerspiegeln, misslang dieses Vorhaben an einer Stelle. Satz 2 beinhaltete den Terminus *traffic jam*, dieser war vielen Probanden jedoch nicht vertraut. Die Probanden leben und lebten in so dünn besiedelten Landstrichen, dass ihnen das Konzept des Staus schlicht nicht geläufig war, daher hatten sie auch keine Verwendung für einen Begriff, der dieses Konzept beschreibt. Glücklicherweise tauchte *traffic jam* jedoch erst am Schluss von Testsatz 2 auf. Dadurch waren die anderen Merkmale im Satz kaum von dieser Schwierigkeit betroffen. Ein weiteres Problem war dem Umstand geschuldet, dass einige zu übersetzende Lexeme durch Umschreibungen umgangen wurden, wie z. B. bei Testsatz 5,13, bei dem die Probanden *child* zu übersetzen hatten. Hier verwendeten einige Probanden keine Übersetzung für *child*, sondern eine Umschreibung (z. B. *Wenn ich war klien ...*).

Ein weiteres Problem, das häufig auftrat, waren Gefälligkeitsantworten. Oftmals wurde deutlich, dass die Probanden nach einer Übersetzung ins Plautdietsche suchten. Sie machten dann Sprechpausen, teilweise mehrere Sekunden lang, um dann mit einer Übersetzung aufzuwarten.

Daher soll im Folgenden auf eine Auswahl charakteristischer Merkmale eingegangen werden, für die interessante Daten vorliegen.

4. Analyse

Bei allen hier präsentierten Daten steht immer der Sprachkontakt im Fokus, daher sollen hier vor allem solche Wortformen betrachtet werden, bei denen Sprachkontakterscheinungen wahrscheinlich sind. Im Bereich der Substantive gehören dazu

13 In einem solchen Fall muss nicht unbedingt von Sprachabbau ausgegangen werden.

vor allem administrative und technische Termini. Zudem wurden zum Datenabgleich Wortformen aus Begriffsfeldern getestet, bei denen der Dialektgebrauch zu erwarten ist. Dazu gehören Bezeichnungen aus dem Nahbereich, also beispielsweise Bezeichnungen für Verwandtschaftsverhältnisse oder auch Haushaltsgegenstände.

4.1. Substantive

In der folgenden Tabelle sind exemplarisch einige Wortformen aufgeführt,[14] bei denen von den Informanten Varianten aus verschiedenen Sprachen verwendet wurden. Die Einteilung der Realisierungen in die verschiedenen Sprachen ist durchaus problematisch, da vor allem Standarddeutsch (Std.) und Plautdietsch über denselben Grundwortschatz verfügen. Zudem entstammt das Lexeminventar des Deutschen, Englischen und Spanischen teilweise denselben Quellen, da es sich bei allen um indogermanische Sprachen handelt. Zudem ist Spanisch eine romanische Sprache, und die anderen der genannten Sprachen sind durch nennenswerte Einflüsse des Lateinischen geprägt, sodass es häufiger zu phonetischen Du- und Tribletten kommt. In der untenstehenden Tabelle wurden daher nur solche Wortformen verwendet, bei denen die Einteilung in die verschiedenen Paradigmen als eindeutig angesehen wurde.

englischer Stimulus	Übersetzung	Sprache	Anzahl
car	*koah*	PD	9
	foartich / fahrtüch	PD	2
street	*gauss / gaussn*	PD	8
	(iet)wajch	PD	1
	roadn	Engl.	1
	riuta	Span.	1
creek	*rifa / rie*	PD	7
	stream	Engl.	1
country	*lant*	PD	3
	jäjent	PD	1
	stejt	Engl.	3
	country	Engl.	2

14 Bei der Verschriftung des Mennonite Low German diente THIESSEN (2003) als Orientierung. Wenn ein Beleg englisch transkribiert ist, folgt er der englischen Lautung.

tents	*tents*	Engl.	5
	zelts / salts / salde	PD / Std.	5
watermelons	*arbüsen*	PD / Russ.	8
	(wuta)meloon	Engl. / Std.	3
vacation	*vacation*	Engl.	6
	trip	Engl.	3
	familiereise	Std. / PD	1
	verien	Std. / PD	1
blinds	*blinds*	Engl.	2
	(spruten)gardien	PD	8
alarm clock	*alarm clock*	Engl.	6
	klingelklock	PD	5
secretary	*bookkeeper*	Engl.	1
	secretary	Engl.	5
	secretaria	Span.	2

Im Falle des Lexems *koar* mag die Entscheidung, es als eindeutig plautdietschen Terminus zu betrachten, problematisch wirken, da es etymologisch mit engl. *car* und std. *Karre* sogar eine Triblette bildet.[15] Jedoch legte die durchgängig von allen Sprechern realisierte Aussprache /ko:ar/ die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um eine genuin plautdietsche Variante handelt.[16]

In der folgenden Tabelle sind einige Termini aufgeführt, die von allen Probanden in einer plautdietschen Variante realisiert wurden.

englischer Stimulus	Übersetzung
neighbor	*nubah*, *nubahsch*
wife	*frü*, *schmoktje*, *mumtje*

15 Vgl. hierzu WIRRER (1999, 386) und THIESSEN (2003, 126). Während WIRRER das Lexem (es taucht hier bei Sprechern des Niederdeutschen in den USA ohne religiösen Hintergrund auf) als Lehnwort klassifiziert, betrachtet THIESSEN es als plautdietsches Lexem, das auf std. *Karren* zurückzuführen sei. Beide Dateninterpretationen scheinen schlüssig, da WIRRERS Probanden viele Interferenzen produzieren, THIESSENS Gewährsleute offenbar nicht.

16 Damit bewegt man sich in einem typischen Problemfeld der vergleichenden Sprachwissenschaft, denn die Frage, ob es sich in solchen und ähnlichen Fällen um Varianten der einen oder der anderen Sprache handelt (ggf. mit Überführung in das jeweils andere Lautparadigma), ist selten eindeutig zu beantworten und unterliegt damit der Interpretation des Einzelnen.

child	*kend*, *tjind*
pig	*schwien*, *fierkels*
glasses	*brall*
water	*wuta*
train	*ziüch*
house	*hiüs*, *hüs*
bucket	*ama*
little	*klien*
girl	*mialtje*, *mial*
cookies	*kiuken*
dishes	*teitich*
sister	*saster*
stone	*stein*

Hierbei fällt auf, dass es sich bei all diesen Begriffen um Realia des täglichen Lebens handelt. In diesem Gebiet scheint der Einfluss der Kontaktsprachen also kaum eine Rolle zu spielen. Im Gegenteil: Wie man den Daten in der Tabelle entnehmen kann, stehen für einige Signifikate mehrere plautdietsche Varianten zur Verfügung, deren Gebrauch situativ verteilt sein kann. So wurde engl. *wife* im Testsatz *My neighbor´s wife is a secretary* von sechs Probanden mit PD *frü* übersetzt, weitere vier verwendeten die Höflichkeitsform *mumtje* (vgl. THIESSEN 2003, 157). Ein Proband übersetzte *wife* allerdings mit *schmocktje*, einer Variante, die so in den einschlägigen Lexika nicht vorkommt. *Schmock* ist jedoch der plautdietsche Ausdruck für ‘hübsch, schön’, und das Suffix *-tje* entspricht dem nd. Suffix *-sche,* wie es in Verbindungen wie *Doktorsche* oder *Lehrersche* vorkommt (Movierung). Somit bezeichnete der betreffende Informant die Frau seines Nachbarn als dessen ‘Schöne’. Diese Bezeichnung erhält nun ihren situativen Charakter dadurch, dass dieses Interview in Anwesenheit des Nachbarn des Probanden und dessen Frau durchgeführt wurde, sodass die Formulierung als Schmeichelei zu sehen ist.

In der folgenden Tabelle sind Lehn- und Fremdwörter aus dem Englischen aufgeführt.

englischer Stimulus	Übersetzung
farmer	*farmer*, *foarmer*
internet	*internet*

motel	*motel*
combine (‘Mähdrescher’)	*kombeen*
suitcase	*suitcase*
traffic	*traffic*
air conditioning	*air condition*

Die Lexeme *internet* und *motel* wurden ausschließlich in der englischen Lautung realisiert, können also als Fremdwörter betrachtet werden. Das Lexem *farmer* realisierten acht Probanden in plautdietschen Lautvarianten (meist mit gerundetem *a*, einmal als /fy:ma/), die anderen drei in der amerikanischen Variante. In solchen Fällen ist die Einordnung in die Sprachsysteme natürlich problematisch, denn eine in der plautdietschen Lautung realisierte Wortform könnte gleichermaßen als Fremdwort oder Lehnwort kategorisiert werden. Ein weiteres Problem im vorliegenden Fall ist der Umstand, dass die untersuchte Sprechergruppe in der Vergangenheit schon Sprachkontakt mit dem Englischen (in Kanada) hatte. Wenn die Gruppe das Lexem *farmer* schon vor der Migration nach Kansas gebraucht hätte, so würde eine andere sprachliche Situation vorliegen, als wenn das Wort erst in Kansas integriert worden wäre. Die unterschiedlichen Realisierungen von *farmer* legen nahe, dass es sich dabei um ein Fremdwort auf dem Weg zum Lehnwort handelt.

Die Wortform *kombeen* ist als echtes Lehnwort anzusehen, da sie komplett ins Lautparadigma des Plautdietschen integriert ist. Für *traffic* und *suitcase* liegen nicht genug Daten vor, um eine Aussage über ihre Einordnung treffen zu können.

Ein interessanter Fall ist das Lexem *air conditioning*, welches durchgängig in der Variante *air condition* realisiert wurde. Die Gründe für dieses Phänomen sind mir nicht bekannt, vielleicht hat dieses Phänomen sprachökonomische Ursachen, da dem Suffix keine Funktion zukommt.

Ein weiteres relativ frequentes Phänomen in der vorliegenden Untersuchung sind hybride Komposita, die in der folgenden Tabelle aufgeführt sind:

englischer Stimulus	Übersetzung
truck driver	*truckfahrer* (8), *ßammifahrer* (1)
American football	*stetsche(d)football* (9), *Amerikanerfootball* (1)
bookshelf	*biuckshelf* (5)
pear tree	*pearboom* (2), *pearnboom* (1)

Offenbar bilden die Probanden überwiegend Komposita aus einem englischen und einem plautdietschen Lexem. Eine Ausnahme bildet die Variante *ßammifahrer*. In

diesem Fall wurde das spanische Lexem *camion* 'Lastkraftwagen' mit dt. *Fahrer* zu einem Kompositum verbunden. Somit wurde ein deutscher Stamm an einen spanischen appliziert und daraus ein Kompositum nach den deutschen Morphologieregeln gebildet.[17] Die Kürzung von *Camion* zu *ßammi* hat wahrscheinlich metrische Gründe, da das Kompositum in dieser Form dem deutschen Lautparadigma folgt. Interessant an dieser Hybridbildung ist die Tatsache, dass sie von einer Probandin gebildet wurde, die zwar in Mexiko geboren wurde, jedoch in Kansas zur Schule ging und sozialisiert wurde. Daher steht zu vermuten, dass dieses Kompositum relativ frequent ist und nicht als Spontanbildung betrachtet werden kann.

Unklar ist die Klassifikation zweier ebenfalls weniger frequenter Realisierungen: *mamà* sowie *bebe*.[18] Diese beiden Lexeme sind wahrscheinlich auf das Spanische zurückzuführen, wie ihre Lautung nahelegt (vgl. KAUFMANN 2003, 146). Allerdings kann dies nicht mit Gewissheit gesagt werden, da *Mama* auch im Standarddeutschen (aus dem Französischen entlehnt) verwendet wird und *baby* im Deutschen und Englischen.

Ein weiterer interessanter Aspekt, der die Vitalität des PD in der untersuchten Sprechergruppe dokumentiert, ist die Übersetzung der Phrase *a hat made of straw*. Während der überwiegende Teil der Probanden eine Lehnübersetzung aus dem Englischen produzierte, verwendeten drei Probanden das Kompositum *strouhout*. Dies ist eine bemerkenswerte Transferleistung, die auf eine hohe Kompetenz in der Zielsprache Plautdietsch hinweist.

4.2. Verben

Im Bereich der Verben sind, ebenso wie bei den Substantiven, eher wenige Einflüsse der Kontaktsprache Englisch zu verzeichnen.

Viele Verben werden von allen Probanden in derselben plautdietschen Variante verwendet, bei den meisten davon sind geringe phonetische Abweichungen festzustellen, die jedoch auf individualsprachliche Erscheinungen und die Tatsache, dass Plautdietsch keine normierte Sprache[19] ist, zurückzuführen sind.

Im Folgenden soll eine Auswahl von Verben aufgelistet werden, die durchgängig in einer plautdietschen Variante realisiert wurden:

---

17 *camion* müsste eigentlich mit anlautendem /k/ realisiert werden. Das anlautende stimmlose /s/ könnte als Hyperkorrektur gedeutet werden, da es im mexikanisch geprägten Spanisch vor den Vokalen *-e* und *-i* realisiert wird.

18 Als Übersetzungen von *mother* und *baby* in den Testsätzen.

19 Plautdietsch ist i. d. R. nicht schriftlich fixiert, sodass es auch keine normierten Ausspracheregeln gibt (diese sind oft an die Orthographie angelehnt). Jack Thiessen und der Plautdietsch Freunde Verein bemühen sich, präskriptive Orthographien und Grammatiken des Plautdietschen zu verfassen.

englischer Stimulus	Übersetzung
drive	*foahre*
want	*well*
play	*speln*
love to / like	*gleichen*[20]
think	*glouw*
find	*finde(n)*
see	*sejn*
snow	*schniejen*
say	*sajn*
throw	*smeit*
buy	*kafen*
need	*fejlen*

Die in dieser Tabelle aufgeführten Wörter sind sehr frequent, sodass es nicht überrascht, dass sie durchgängig in einer plautdietschen Variante realisiert wurden.

Eine weitere Gruppe von Verben wurde teils als Lehnwort aus dem Englischen mit den deutschen Flexionsendungen realisiert, teils aber auch als reguläres plautdietsches Verb. Kein einziges Verb wurde von allen Probanden als Lehnwort realisiert, Fremdwörter kamen nicht vor. Aus der ersten Gruppe seien folgende aufgeführt:

englischer Stimulus	Übersetzung
move	*moven*, *trecken*, *kem bi*
grow	*woassen*, *planten*
watch	*kieken*, *watchen*
switch	*switchen*, *dorchgehen*, *(stations) changen*
search (the internet)	*kieken*, *seeken*, *övergucken*
seperate	*deilen*, *(up)splitten*

20 Von besonderem Interesse ist hier das Verb *gleichen* im Sinne von 'gern haben', das in dieser Bedeutung einen Archaismus darstellt. Die Analogie zu engl. *to like* dürfte hier zwar stabilisierend gewirkt haben, tatsächlich handelt es sich jedoch um altes Wortgut (vgl. got. *ga-leikan* 'gefallen'), das im heutigen Niederdeutsch außerhalb von durch Auswanderung entstandenen Sprachinseln in dieser Bedeutung zwar nicht mehr gebräuchlich, im Sinne von 'gern haben' aber bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt und auch im Pennsylvania German nachweisbar ist (vgl. WIRRER 2004, 369).

Bei diesen Beispielen fällt auf, dass bei ca. der Hälfte der Wörter eine andere Wortform als die vorgegebene gewählt wird, wenn ein Lehnwort aus dem Englischen gebildet wird. Dieses Phänomen legt nahe, dass die Probanden sich bemühten, nicht einfach das naheliegende (und wahrscheinlich in ihrer Sprachgemeinschaft durchaus übliche) Lehnwort zu verwenden, sondern eine andere, möglichst plautdietsche Variante zu verwenden. Das zeigt aber auch, dass den Sprechern häufig bewusst ist, bei welchen Wortformen es sich um englische und bei welchen es sich um plautdietsche handelt.

4.3. Sonstige lexikalische Erscheinungen

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die Übersetzung von engl. *never* in Testsatz 3 (*When I was a child, I never wanted to become a farmer, but a truck driver*). *Never* dient hier zur semantischen Verstärkung der Aussage, dass man als Kind kein Farmer werden wollte. Drei Probanden bildeten hier die doppelte Verneinung, entweder in der Variante *nie nich* oder *niemols nich*. Drei weitere Probanden verwendeten die Variante *never sejn*, also eine hybride Form aus Plautdietsch und Englisch. Die übrigen fünf verwendeten das einfache plautdietsche *well nich sajn*. Insofern ist es eine Überlegung wert, ob das stark verneinende englische *never* von den Sprechern mit der niederdeutschen doppelten Verneinung zum Zwecke der semantischen Verstärkung der Ablehnung gleichgesetzt wird.

Sehr aufschlussreich ist auch Testsatz 26, in dem die plautdietsche Realisierung der englischen Kollokation *You're welcome* erfragt wurde. Dieses Beispiel induziert Fehlleistungen beim Transfer vom Englischen ins Deutsche,[21] da die englische Kollokation der deutschen Grußformel *Willkommen* ähnelt. Aus diesem Grund kann man anhand der Realisation als *bittschoin* einerseits oder *jie best welkamen* andererseits auf die Übersetzungskompetenz des Sprechers schließen. Hier zeigte sich, dass mit sechs Probanden die Mehrzahl der Sprecher diese Transferleistung bewältigten, zwei weitere gaben an, einfach die englische Variante zu gebrauchen, auch wenn sie Plautdietsch sprächen. Lediglich drei Probanden produzierten die hybride Formel *jie best welkamen*, die als Fehlleistung interpretiert werden könnte. Im Falle der Grußformel *goodbye* wurde überwiegend das englische Fremdwort verwendet, nur zwei Sprecher produzierten *wadasejn*.

Des Weiteren treten okkasionale Interferenzen auf. Bei den Testsätzen kam es vor, dass die Probanden einen Satz in Englisch anfingen, sich verbesserten, um ihn dann in Plautdietsch zu realisieren. Diese Reparaturen sind sicherlich okkasionelle Erscheinungen, wahrscheinlich situativ bedingt. In einem rein plautdietschen Setting wäre kein englischer Stimulus vorhanden, sodass weniger Interferenzen produziert würden.

---

21 Das gilt nicht nur für das Plautdietsche, sondern genauso für Standarddeutsch und deutsche Mundarten.

Auch das Fehlen einiger in anderen Korpora beschriebener Interferenzen gibt Aufschluss über den Sprachgebrauch der Mennoniten in Kansas. Abtönungspartikeln und Planungspausen wurden von meinen Probanden durchgängig in Plautdietsch realisiert (vgl. WIRRER 1999, 385). Daraus lässt sich ein weiterer Rückschluss auf die Vitalität des Niederdeutschen in dieser Sprecherpopulation ziehen, da dieser Bereich einer derer ist, in denen kontaktsprachliche Einflüsse schnell Einzug halten. Somit weist das Fehlen solcher Interferenzen auf eine hohe Vitalität der Varietät hin.

5. Ergebnisse und Ausblick

Die Auswertung der diesem Beitrag zugrunde liegenden Daten hat gezeigt, dass sich das Plautdietsche in Südwest-Kansas stabilisieren könnte. Diese Einschätzung beruht auf einem Komplex verschiedener Beobachtungen. Einerseits sind hier soziale Faktoren zu nennen, die im Rahmen der Gesamtuntersuchung erhoben wurden. Diese sollen hier kurz zur Verstärkung der These, dass sich das Mennonite Low German stabilisieren kann, herangezogen werden: Die Mennoniten setzen ausreichend Nachkommen in die Welt, sodass die Gemeinschaft sich stetig vergrößert. Damit ist ein Aussterben der Sprecher im untersuchten Areal unwahrscheinlich. Zudem hält die Einwanderungswelle nach Kansas an. Diese Faktoren sowie die Tatsache, dass der Westen von Kansas dünn besiedelt ist, legen nahe, dass die Mennoniten in den untersuchten Counties bald die Majorität der Gesellschaft stellen werden. Dadurch nehmen die fremdsprachlichen Einflüsse auf den einzelnen Plautdietschsprecher ab, die sprachliche Situation wird stabilisiert. Ein weiterer spracherhaltender sozialer Faktor ist der Umstand, dass exogame Beziehungen sehr unüblich zu sein scheinen. Keiner meiner Probanden, nicht einmal die Jüngsten, führten exogame Beziehungen, kaum einer wusste überhaupt davon zu erzählen. Eine endogame Beziehung ist ein massiver Spracherhaltungsfaktor, da Kinder, die in eine solche Konstellation hineingeboren werden, in der Regel mit der Sprache des Ersterwerbs ihrer Eltern – im vorliegenden Fall also Plautdietsch – aufgezogen werden. Somit wird Plautdietsch dann auch die Muttersprache der Kindergeneration. Diese Situation war zum Zeitpunkt der Datenerhebung zu beobachten.

Nicht zuletzt soll die tragende Rolle der Kirchengemeinde in der Gesellschaft der Mennoniten in Kansas als spracherhaltender Faktor genannt werden. Alle Kontaktpersonen der vorliegenden Untersuchung besuchten ihre Gemeinde regelmäßig. Daher ist der von vielen Linguisten als notwendige Voraussetzung für den Erhalt einer Minderheitensprache betrachtete Faktor des außersprachlichen Distinktionsmerkmals zur umgebenden Gesellschaft gegeben (vgl. STÖLTING-RICHERT 1994, 181).

Als soziale Faktoren, die dem Spracherhalt entgegenstehen, sind sicherlich zwei zu nennen: das integrierende Moment der US-amerikanischen Mainstreamkultur sowie das hohe Prestige, welches die Mennoniten dem Englischen einräumen.

Summiert man jedoch die sozialen Faktoren, die den Spracherhalt unterstützen, und jene, die ihn behindern, so scheinen Erstere zu überwiegen.

Dieser Eindruck wird durch die linguistischen Befunde gestützt. Hier ist festzuhalten, dass die Probanden allesamt als Vollsprecher des Plautdietschen anzusehen sind. Sie sind in der Lage, ihre Varietät produktiv zu verwenden, und sofern Fremdwörter in die Zielsprache überführt werden, werden sie in die Paradigmen des Plautdietschen eingebunden. Diese Erscheinungen sind daher als Sprachwandelphänomene anzusehen, Sprachverlust legen sie nicht nahe (vgl. HAGEN / DE BOT 1990).

Zudem werden vornehmlich solche Wörter entlehnt, für die es keine Entsprechung im Plautdietschen gibt, hier seien vor allem termini technici und administrative Termini genannt. Das zeigt, dass die Entlehnungen pragmatisch motiviert sind und nicht dadurch, dass den Sprechern ihr Lexikon verloren geht. Die vorliegende Art der Entlehnung findet auch im Kontext stabiler Nationalsprachen statt.[22]

6. Literatur

BEREND, Nina / Klaus J. MATTHEIER (Hgg.) (1994): *Sprachinselforschung: eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt am Main.

HAGEN, Anton M. / Kees DE BOT (1990): *Structural loss and levelling in minority languages and dialects*. In: *Sociolinguistica* 4, S. 136–149.

HEIDEMANN, Gudrun / Nelly SAWATZKY (1996): *„Et ich wejt von Schiller ‚Der Taucher'." Zur autochthonen Varietät des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion*. In: *NdW* 36, S. 75–106.

KAUFMANN, Göz (2003): *Des Plattdeutschen Wanderjahre oder die lexikalischen Folgen der mennonitischen Flucht nach Amerika*. In: ANDROUTSOPOULOS, Jannis K. / Evelyn ZIEGLER (Hgg.): *Standardfragen: Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*. Frankfurt am Main (VarioLingua 18), S. 140–160.

KEEL, William D. (1993): *Russian-German Settlement Dialect in Kansas: Plautdietsch in South Central Kansas*. In: SALMONS, Joseph C. (Hg.): *The German Language in America, 1683–1991*. Madison, S. 138–157.

KLOSS, Heinz (1977): *Der sprachenrechtliche Rahmen*. In: AUBURGER, Leopold u. a. (Hgg.): *Deutsch als Muttersprache in Kanada. Berichte zur Gegenwartslage*. Wiesbaden, S. 53–57.

MOELLEKEN, Wolfgang (1987): *Die linguistische Heimat der rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko*. In: *NdJb* 110, S. 145–183.

NAIDITSCH, Larissa (1994): *Wortentlehnung – Kodemischung – Kodewechsel*. In: BEREND / MATTHEIER, S. 31–45.

22 Man denke nur an die dem Italienischen entlehnten Termini der Finanzwelt (*Bank*, *Konto*) im Standarddeutschen. Auch aktuelle Entlehnungen aus dem Englischen (*Event*, *facility manager*) lassen das Standarddeutsche nicht dem Sprachtod nahe erscheinen (vgl. WIRRER 2007/2008, 57).

REIN, Kurt (1977): *Religiöse Gemeinschaften als Sprachgemeinschaftsmodelle. Deutsche Sprachinseln täuferischen Ursprungs in den Vereinigten Staaten von Amerika*. Wiesbaden.

STÖLTING-RICHERT, Wilfried (1994): *Glaube und Sprache: die Rolle der Konfession bei sprachsoziologischen Wandlungen in deutschen Sprachinseln*. In: BEREND / MATTHEIER, S. 179–191.

THIESSEN, John (1963): *Studien zum Wortschatz der kanadischen Mennoniten*. Marburg.

THIESSEN, Jack (2003): *Mennonite Low-German Dictionary – Mennonitisch-Plattdeutsches Wörterbuch*. Madison.

WIRRER, Jan (1999): *Truubel, Kreek und Mailboxen, gluiken, moven und separeten. Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German*. In: *NdW* 39, S. 379–292.

WIRRER, Jan (2004): I would have to have it in a sentence and I would not probably know what I was saying *oder* Mine Naber, de kann wohl Engelsch un ok Plattdüütsch. In: DAMME, Robert / Norbert NAGEL (Hgg): westfeles vnde sassesch. *Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag*. Bielefeld, S. 361–372.

WIRRER, Jan (2005): *Niederdeutsche Sprachinseln im mittleren Westen der USA*. In: EGGERS, Eckhard et al. (Hgg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart (ZDL-Beihefte, 130), S. 454–491.

WIRRER, Jan (2007/2008): *„Köhlige Luft" – oder: „Air conditioning wasn't even used 50 years ago"*. In: *NdW* 47/48, S. 57–66.

WIRRER, Jan (i. E.): *Die Ochsen, die Kühe und die Schäfchen und die Vögelchen auf dem Mäuerchen. Zur Elizitierung linguistischer Daten vermittels Übersetzung*. In: PÖCKL, Wolfgang (Hg.): *Festschrift für Lew Zybatow*.

Internetquelle:

Chihuahua, Mexico Low German Dialects in Kansas. URL: http://www2.ku.edu/~germanic/KHC_Project.html (abgerufen am 4. 4. 2009).